

gelassen werden wollen, so kann das doch nur Bezug haben auf solche, welche in einer Apotheke dieses Landes ihre Lehrzeit beendet haben; denn aus andern Staaten kommende treten nicht als Lehrlinge, sondern schon als Gehülfen ein. So fern es aber Zöglinge sachsen-weimarischer Apotheker betrifft, konnte dieses deutlicher gesagt werden. Leider tritt uns auch hier deutscher Particularismus entgegen. Statt, dass man in Deutschland die Prüfungen der Behörden einzelner Staaten überall gelten lassen und deshalb sich über übereinstimmende Verordnungen einigen sollte, wollen selbst die kleineren Staaten ihre besonderen Bestimmungen und Verordnungen festhalten. Das trifft selbst noch kleinere Staaten, als das Grossherzogthum Sachsen-Weimar, doch hat man sich in andern z. B. Anhalt einer solchen kleinlichen Spaltung begeben und sich den preussischen Prüfungen angeschlossen, freilich nicht für Apothekerlehrlinge, wohl aber für das Staatsexamen der Apotheker, so wie aller Medicinalpersonen, was nur ein Fortschritt zum Bessern genannt werden kann. Dass es nicht geschehen ist für Apothekerlehrlinge ist ganz in der Ordnung, denn diese soll bis dahin in Preussen allein von dem Kreisphysicus geschehen und ist demnach eine öfters sehr unvollständige und keineswegs zweckmässige, weil selbst der gelehrteste Kreisphysicus von der pharmaceutischen Praxis wenig oder nichts versteht. Wenn nun aber im Grossherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach die Wahl des bei der Prüfung mitwirkenden Apothekers von der Minderheit der Kosten abhängig gemacht werden soll, so ist das zu bedauern: denn der nächste, also wohlfeilste, ist nicht immer der tüchtigste. In je tüchtigeren Händen aber die Prüfungen liegen, um so zuverlässiger ist der Ausfall und um so angesehener der Stand mit seiner Verpflichtung. Es ist aber nicht jeder Apotheker ein tüchtiger Examiner.

Was nun die einzelnen Prüfungsgegenstände betrifft, so würde ich es für einen Vorzug halten den Candidaten lebende Pflanzen oder doch solche aus einem guten Herbarium vorzulegen zur Bestimmung, Charakterisirung mit Anknüpfung der officinellen Anwendung.

Die übrigen Bestimmungen halte ich für vollkommen genügend, so dass bei der einmaligen Sachlage die ganze Verordnung eine zweckmässige genannt werden darf.

Dr. L. F. Bley.

4. Zur Kenntniss der Geheimmittel.

Untersuchung eines sogenannten Gicht-Elixirs von Wittstein.

Ich habe wieder einmal von einer grossartigen Quacksalberei und Prellerei zu berichten, will aber meine Bemerkungen dazu bis zum Schlusse versparen.

Der Held dieser Tragödie ist der Wachszieher A. Herlikofer in Gmünd (Württemberg), welcher sein sogenanntes Gicht-Elixir per Gläschen von $2\frac{1}{3}$ Unzen Inhalt um den enormen Preis von 3 fl. verkauft.

Dieses Elixir wird von einem Arzte also empfohlen:

Zeugniss.

Der Unterzeichnete bezeugt hiermit dem Herrn Alexander Herlikofer, Wachszieher aus Gmünd, auf sein Verlangen, dass er die von ihm bereitete Gicht-Essenz längere Zeit bei verschiedenen Gichtkranken versuchsweise mit trefflichem, öfters überraschend schnellem Erfolge angewendet und nie später nachtheilige Folgen bei der vorschriftsgemässen Anwendung (4 Löffel auf 24 Stunden) beobachtet habe, weshalb er nicht ansteht, sie öffentlich zu empfehlen.

Gmünd, den 17. December 1855.

Dr. Frank.

Die Aechtheit dieses Zeugnisses des praktischen Arztes Dr. Frank dahier beurkundet

Gmünd, den 22. December 1855.

Stadtschultheissenamt.

(L. S.)

Kohn.

Das Mittel bildet eine klare, braungelbe Flüssigkeit von rein weingeistigem Geruche, und weingeistigem, mässig bitterem, etwas aromatischem, den bitteren Pomeranzen einigermaassen ähnlichem Geschmacke. Lackmuspapier wurde davon schwach geröthet, Curcumapapier nicht verändert. Mit Wasser mischte-es sich in jedem Verhältnisse ohne die geringste Trübung zu erleiden.

500 Gran der Tinctur wurden in einer Retorte bis auf etwa $\frac{1}{8}$ Rückstand abdestillirt. Das Destillat war farblos, roch und schmeckte rein weingeistig ohne allen Nebengeruch oder Geschmack, und hatte ein specifisches Gewicht von 0,923, enthielt folglich 55 Volum- oder 48 Gewichtsprocente Alkohol.

Der Rückstand in der Retorte wurde in ein tarirtes Porcellanschälchen gegossen, und dieses so lange einer gelinden Wärme angesetzt, bis es keinen merklichen Gewichtsverlust mehr erlitt. Sein Inhalt wog jetzt 5 Gran, war tief braun, trocken firnissartig, zog aber bald wieder Feuchtigkeit an und verwandelte sich in eine Extractmasse. Dieselbe schmeckte stark bitter, löste sich im Wasser nicht ganz klar auf und färbte Lackmus lebhaft roth.

In der durch Filtriren geklärten Lösung brachten Schwefelwasserstoff und Schwefelammonium keine Veränderung hervor. Reine und kohlensaure Alkalien bewirkten nur eine Verdunkelung der Farbe. Durch oxalsaures Ammoniak und Chlorbaryum entstanden schwache Trübungen; durch salpetersaures Silberoxyd nichts.

Gerbsäure gab eine starke flockige Trübung. Es wurde daher die noch übrige Solution mit diesem Reagens ausgefällt, der Niederschlag auf einem Filter gesammelt, gewaschen, dann in eine Porcellanschale gespült, mit etwas Kalkhydrat versetzt, eingetrocknet, der Rückstand fein gerieben und mit starkem Alkohol digerirt. Der dadurch erhaltene Auszug war wasserhell und hinterliess beim Verdunsten eine höchst geringe Menge einer blassgelben festen Masse von sehr bitterem etwas kratzendem Geschmacke.

Um etwas mehr von dieser Substanz zu bekommen, dampfte ich abermals 500 Gran des Elixirs ein, löste den Rückstand in Wasser, fällte die Lösung mit Gerbsäure u. s. w.

Die so erhaltene Substanz war, wie gesagt, blassgelb und schmeckte sehr bitter, etwas kratzend. Sie löste sich in Wasser und auch in Aether auf; in concentrirter Schwefelsäure mit braungelber Farbe; in concentrirter Salzsäure mit goldgelber Farbe; in concentrirter Salpetersäure mit violetter Farbe, die aber bald ins Olivengrüne und dann ins Gelbbraunliche überging.

Die concentrirte wässrige Lösung reagirte spurweise alkalisch;

sie wurde von Jodtinctur kermesbraun, von Platinchlorid gelb, von Gerbsäure weiss gefällt.

Alle diese Reactionen machen es unzweifelhaft, dass die blassgelbe Substanz wesentlich aus Colchicin*) bestand, das in Rede stehende Geheimmittel also der geistige Auszug des *Colchicum autumnale* sein musste. In der That gilt diese Pflanze in dem Arzneischatze schon lange als ein Specificum gegen die Gicht, und es kann daher nicht Wunder nehmen, dass unser Arcanist, sei es durch das Lesen medicinischer Schriften oder durch vertrauliche Mittheilungen irgend einer menschenfreundlichen Seele, vielleicht gar seines Protectors Frank, auf die Ausbeutung derselben „zum Wohle der Menschheit“ und nicht minder oder vielmehr hauptsächlich zum Besten seines Geldbeutels verfallen ist.

Es blieb mir nun noch übrig, zu ermitteln, welcher Theil der Pflanze zur Bereitung des Elixirs genommen worden war.

Arzneilich am gebräuchlichsten ist bekanntlich der Same der Zeitlose, die Extraction desselben geschieht aber meistens mit Malagawein, von welchem das Elixir nichts enthielt. Allerdings sieht das Elixir, der Farbe nach, dem aus 1 Theil Samen und 6 Theilen Malagawein bereiteten *Vinum sem. Colchici* zum Verwechseln ähnlich; aber im Uebrigen besteht gar keine Aehnlichkeit zwischen beiden, denn in letzterem erkennt man den Malagawein sofort durch den specifischen Geruch und Geschmack und beim Abdampfen desselben blieben mir nicht weniger als 19 Procent Extract zurück.

Die Würtembergsche Pharmakopöe enthält ausser dem *Vinum sem. Colchici* auch die Vorschrift zu einer rein spirituösen Tinctur, aus 1 Theil Samen und 6 Theilen Weingeist von 0,890 specifischem Gewicht bereitet, die dort als gelb bezeichnet ist und ein specifisches Gewicht von 0,904 haben soll. In der Farbe stimmt diese Tinctur also mit dem Elixir gar nicht überein. Um aber auch ein eigenes Urtheil darüber zu gewinnen, liess ich einen Theil des zerkleinerten Samens mit 9 Theilen Weingeist von 0,923 specifischem Gewicht einige Tage lang warm digeriren, hierauf 1 Tag kalt stehen und filtrirte sodann. Das Filtrat war goldgelb, bitterer als das Elixir und gab 2½ Proc. Abdampfrückstand.

Ein günstigeres Resultat lieferte die Zeitlosenwurzel. Eine aus 1 Theil der getrockneten und gepulverten Wurzel (Zwiebel) und 5 Theilen Weingeist von 0,923 specifischem Gewicht bereitete Tinctur war fast ebenso dunkel gefärbt als das Elixir. Zwar betrug der Abdampfrückstand dieser Tinctur 3 Proc. und hatte derselbe eine hellere Farbe als der des Elixirs; allein ich halte mich demungeachtet überzeugt, dass das letztere aus der Zeitlosenwurzel bereitet worden ist, nämlich aus 1 Theil der getrockneten Wurzel und 10–12 Theilen Weingeist von 0,923 specifischem Gewicht. In diesem Verhältniss mit meiner Wurzel dargestellt, würde das Elixir allerdings beträchtlich heller von Farbe ausfallen als dasjenige, welches ich in Untersuchung hatte; aber es bedarf ja nur geringfügiger Nebenumstände, um Pflanzenauszüge von tieferer Farbe zu bekommen, ohne dass man nöthig hat, zu besondern färbenden Zusätzen (gebrannter Zucker u. dgl.) seine Zuflucht zu nehmen. Das Vegetabil braucht nur vor dem Trocknen gehörig zerkleinert oder beim Trocknen einer starken Wärme

*) Wittstein's Vierteljahrsschr. VI. 381.

ausgesetzt zu werden, um dasselbe und in Folge davon auch die daraus dargestellten Auszüge weit dunkler als sonst zu erhalten.

Wer also das „berühmte“ — und durch seinen hohen Preis berühmte — Gicht-Elixir fast umsonst haben will, der gehe auf die nächste beste Wiese, grabe einige Zwiebeln der Herbstzeitlose aus, zerstampfe sie in einem Mörser, trockne die Masse auf einem Teller dünn ausgebreitet in der Wärme aus, pulverisire sie, setze das Pulver mit seinem zwölffachen Gewichte Weingeist von 0,923 specifischem Gewicht ein paar Tage in warme Digestion, und filtrire. Den Arzt und Apotheker habe ich nicht erst nöthig, darauf aufmerksam zu machen, dass dieses Präparat ein sehr heroisches, giftiges ist, daher in der Hand des Laien viel Unheil anrichten kann. Ist doch selbst der Arcanist offenerzig genug, von erbrechenden, purgirenden und andern bedenklichen Wirkungen desselben zu sprechen. Wenn sich nun aber ein praktischer Arzt herbeilässt, einem Laien einen offenen Freibrief zur ungehinderten Kurpfuscherei mit einem solchen gefährlichen Mittel auszustellen, und wenn eine obrigkeitliche Behörde ihr Placet darunter schreibt, so weiss ich nicht, worüber ich mehr erstaunen soll, über das Verfahren des Arztes oder über die Sanctionirung dieses Verfahrens durch die Behörde! Wenn man auch keine andern Rücksichten in Erwägung ziehen will, so sollte man doch meinen, schon das eigene pecuniäre Interesse des ärztlichen Standes gebiete es, die Quacksalberei nicht nur nicht ungehindert fortwuchern zu lassen, sondern ihr mit allen zu Gebote stehenden Kräften entgegenzuwirken; und nun finden wir hier einen Arzt, welcher derselben sogar noch auf die ostensibelste Weise Vorschub leistet. Das begreife, wer es kann, ich nicht! Jedenfalls treibt dieser Arzt mit der medicinischen Praxis ein unwürdiges und gefährliches Spiel.

Nicht minder sehe ich mich genöthigt, die betreffende Behörde in das Bereich meines Tadels zu ziehen. Ihre Unterschrift hat allerdings nur den Zweck, die Aechtheit des Zeugnisses zu documentiren — wodurch wir also erfahren, dass es in Gmünd in der That einen praktischen Arzt Namens Frank giebt, welcher sich nicht scheut, Quacksalber in ihrem Treiben aufs offenste und kräftigste zu unterstützen; — aber bevor die Behörde dieses that, musste sie doch nothwendigerweise von dem Inhalte des Zeugnisses Kenntniss nehmen, und folgerecht musste ihr dadurch — wenn sie es bis dahin noch nicht wusste — kund werden, dass in Gmünd ein Gewerbsmann wohnt, der Kurpfuscherei ausübt und, um dieselbe noch schwunghafter zu machen, sich des Beistandes eines Arztes versichert hat. Da nun aber, wenn ich nicht irre, auch in Württemberg jede Art von Ausübung medicinischer Praxis durch unberufene Individuen verboten ist, so hat sich das Gmünder Stadtschultheissenamt durch obiges Visum der Begünstigung der Kurpfuscherei gleichfalls schuldig gemacht. Meines Erachtens hätte sie ihre Unterschrift zu einem solchen Zeugnisse verweigern, dem Dr. Frank wegen Ausstellung desselben einen ersten Verweis ertheilen und den Wachszieher Herlikofer zur sofortigen Einstellung seines unbefugt angemaassten Gewerbes unter Androhung empfindlicher Strafe anhalten sollen.
